

Neue Vetschauer Zeitung

Fernsprecher 16.

Unparteiisches Organ für Jedermann in Stadt und Land.

Fernsprecher 16.

Nr. 74.

Verantwortlicher Redakteur August Gönnel. Druck und Verlag von A. Gönnel, Vetschau N.-L.

11. Jahrg.

Die Zeitung erscheint wöchentlich 3 mal und zwar Diensttag, Donnerstag, Sonnabend vormittags.
Abonnementpreis 1 Mark vierteljährlich, durch alle Postanstalten bezogen 1,25 Mark inkl. Postgebühren.

Vetschau, Sonnabend, den 26. Juni 1909.

Inserate werden die Petitzeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet und Montag, Mittwoch, Freitag bis 12 Uhr mittags angenommen.
Expedition Vetschau, Berliner Straße Nr. 1

Abonnements-Einladung.

Das zweite Quartal naht seinem Ende!

Mit dem 1. Juli 1909 beginnt das dritte und bitten wir, das Abonnement auf die

Neue Vetschauer Zeitung

daher sofort zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung eintritt.

Nur 1 Mark (durch die Post bezogen mit Postgebühren 1,25 Mk.) beträgt die vierteljährliche Abonnementsgebühr und ist dasselbe mit seinen reichhaltigen Gratisbeilagen, bei seinem wöchentlich dreimaligen Erscheinen das

billigste und reichhaltigste Lokalblatt.

Bestellungen nehmen die Expedition, die Boten, sowie die Orts- und Landbriefträger entgegen.

Die Verlags-Expedition.

Tages-Rundschau.

Der Reichstag hat mit den Stimmen des Zentrums, der Polen, des Gros der Konservativen und eines Teils der Freikonserverativen und Wirtschaftlichen Vereinigung die Erbanfallsteuer mit 194 gegen 186 Stimmen abgelehnt.

Offiziell wird noch einmal versichert, daß der Reichskanzler Fürst Bälou zurücktreten wird, falls die Reichsfinanzreform nicht mit Zustimmung der Liberalen zustande kommt. Ein anderer offizieller Artikel bestätigt, daß Fürst Bälou auf die Rotierungssteuer niemals eingehen wird.

Die Steuerkommission des Reichstages nahm zur Stempelreuevellen einen konservativen Antrag mit 16 gegen 12 Stimmen an, wonach für Grundstücksübertragungen ein Stempel von 1/2 Proz. erhoben werden soll. Die Erhöhung des Wechselstempels wurde für die länger als sechs Monate laufenden Wechsel beschlossen.

Der Reichstag nahm am Mittwoch den das Prinzip der Reichs-Wertzwachsteuer enthaltenden § 1 des Kommissionsantrages, betreffend die Wertwachsteuer für Immobilien in zweiter Lesung mit den Stimmen der Rechten, des Zentrums und der Polen an.

Im Bruggwalltunnel an der Bahnlinie Bodenfelde - Loggenburg stürzte ein mehrere Meter lange Strecke ein, wobei mehrere Arbeiter verschüttet wurden.

Der Goldverbrauch zu gewerblichen Zwecken war im Durchschnitt der Jahre 1906-07 fast doppelt so hoch wie vor 10 Jahren.

Und über uns die goldne Sonne.

Roman von J. Jobst.

23. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Eine Reihe freundlicher Zimmer tut sich auf und Maria läßt sich ermüdet auf dem Korbsessel nieder, der vor dem einfachen Schreibtisch steht. Durch das Fenster fällt der Blick auf den glitzernden See, gleich Aulissen schiebt sich das grüne Dickicht zurück und rahmt das sonnige Bild mit schwankenden Zweigen ein.

Hartwig ordnet mit Frau Stasis Hilfe derweil das Gepäck und räumt gleich einer Kammerjungfer alles ein.

Sie hört die Stimmen der beiden zu ihr hinüberhallen und das herzliche Lachen der vergnügten Witwe. Ihr ist so wohl, wie seit lange nicht. Es kommt der Trieb über sie zu arbeiten, zu helfen. Da fällt ihr Blick auf ein weißes Kuvert, was auf der Schreibtischplatte liegt und das sie trotz seiner aufdringlichen Größe übersehen hat. Sie nimmt es zur Hand und liest: „Einliegend Schlüssel zum Schreibtisch.“

Mechanisch reißt sie das Kuvert auf und steckt den Schlüssel spielend in das Schloß des kleinen Schränkchens vor ihr. Es springt auf und das Innere liegt offen vor ihr da. Ihre Hände greifen nach der Lehne des Sessels, ihre Augen starren in den kleinen Raum, der für sie Leben gewonnen hat. Mit zitternden Fingern tastet sie vorwärts, um das kleine Porträt zu fassen, das ihr so lieb und vertraut entgegen lacht. Ein Bettel liegt daneben, sie führt ihn zu den Augen und kann ihn vor Tränen nicht lesen. Endlich stammeln

Die Ablehnung der Erbanfallsteuer.

Am Donnerstag ist im Reichstage die Entscheidung über die Erbanfallsteuer gefallen. Der ausschlaggebende § 9 a, der die Steuerpflichtigkeit des Gatten- und Kindererbes festlegen wollte, wurde mit 194 gegen 186 Stimmen abgelehnt. Bei der ersten Fählung der Stimmen wurde das Resultat: 194 gegen 187 Stimmen verkündet; (ein Abgeordneter hatte irrtümlich zwei Stimmzettel, einen mit Ja und einen mit Nein abgegeben.) Geschlossen stimmten gegen die Regierungsvorlage Zentrum und Polen, sowie das Gros der Konservativen, geschlossen für die Regierungsvorlage die Nationalliberalen, die Freisinnigen und die Sozialdemokraten. Eine, wenn auch knappe Mehrheit für die Ablehnung kam dadurch zustande, daß sich ein Teil der Freikonserverativen und der wirtschaftlichen Vereinigung auf die Seite des konservativ-kerikalen Blocks schlug. Dem gegenüber verhielt es sich nichts, daß sechs konservative Abgeordnete, nämlich die Herren Fürst Hohenlohe, Kappengast, Wagner, Giese und Pauli-Potsdam für die Erbanfallsteuer eintraten. Eine Zeitlang glaubte man noch, die Mehrheit würde wenigstens die Einleitung des Gesetzesentwurfs bestehen lassen, um so eine dritte Lesung zu ermöglichen. Aber das geschah nicht. Die Vorlage wurde in den späteren Abstimmungen mit Stumpf und Stiel verworfen.

Was wird nun weiter geschehen? Diese Frage wird innerhalb und außerhalb des Parlaments lebhaft erörtert, kann aber zurzeit noch nicht beantwortet werden. Die Verhandlungen des Reichstages sind am Donnerstag auf den Freitag vertagt worden, ohne daß die Regierung sich zu irgendwelcher Rundgebung veranlaßt gesehen hätte. In den Couloirs erzählte man sich, daß der Reichskanzler die Auflösungsorder, vom Kaiser unterschrieben, bei sich trage. Ob das wahr ist, wissen wir nicht; jedenfalls hat er von der Ermächtigung bisher noch keinen Gebrauch gemacht. Vielleicht holt er das veräumte am Freitag nach; vielleicht ergreift er, wenn eine Auflösung jetzt noch nicht in Aussicht genommen ist, irgend eine andere Maßnahme. Aber geschehen muß etwas von seiten der Regierung, das unterliegt keinem Zweifel. Mit dem größten Nachdruck und in überaus feierlichen Erklärungen hat der Reichskanzler selbst, haben der Reichskanzlersekretär und zahlreiche Minister der Einzelstaaten die Erbanfallsteuer für einen notwendigen und integrierenden Bestandteil der Reichsfinanzreform bezeichnet. Es ist unmöglich, daß sie sich jetzt vor den diktatorischen Gelästen des neuen Blocks zurückziehen und die Ablehnung ruhig hinnehmen, zumal wenn man in Betracht zieht, daß anstatt der Erbanfallsteuer die für unannehmbar erklärte Rotierungssteuer angenommen worden ist.

Der Reichskanzler, Fürst Bälou, hat am allermeisten

ihr: Lippen mit heimlichen Zauchzen die Worte des Dichters, der selber sein Heim an diesem herrlichen Gestade gefunden hat: „Dulde, gedulde dich fein! Ueber ein Stündelein ist deine Kammer voll Sonne.“

Sie greift die Zeilen an die Lippen, sie küßt die strahlenden Augen des geliebten Mannes, der ihr diese Ueberräschung bereitet hat. Sein war der Mut, dem Rat des Arztes entgegen, dieses Stücklein zu wagen, und eine höhere Hand führte es glücklich hinaus und gab das Geilingen.

Von dieser Stunde an erholte sich Maria daß es zum Staunen war. Ihr Körper erstarke zu frischem, blühendem Leben, ihr Wangen rundeten sich und zeigten rosigen Hauch, die braunen Augen leuchteten in warmem Licht und wie Goldfunken blitzte es in der geheimnisvollen Tiefe. Ein scheues Fragen war in ihnen und dann brach es wieder aus ihnen hervor von heimlich süßem Wissen und Verstehen.

„Wenn die Rosen blühen,“ hatte Jesko von Nothher geschrieben, „dann werde ich kommen wie der Dieb über Nacht, um mir mein Glück zu holen.“

„Nun sah Maria alle Tage nach, ob die Knospen brechen wollten.“

„Hartwig, sind die Rosen aufgeblüht?“ fragte sie jeden Morgen.

„Noch nicht, Baroneßchen, aber lang wird's nicht mehr dauern.“

Und eines Abends spät, als draußen der warme Frühlingsregen strömte und der See seine wilden Melodien dazu sang, kam Hartwig noch zu ihr. Sein treues Gesicht lachte bis in die letzte grimmigste Falte hinein.

Grund, zu dem Affront, den ihm der kerikal-konservative Block angetan hat, Stellung zu nehmen. Er ist nicht nur sachlich, sondern auch persönlich bei dieser Angelegenheit engagiert, und ein Zurückweichen kann für ihn nicht in Frage kommen, wenn er sich nicht selbst aufgeben will. Er wird nicht anders können, als die Konsequenzen aus seiner Haltung zu ziehen. Allerdings scheint die Regierung im entscheidenden Moment von einer gewissen Ratlosigkeit befallen worden zu sein, wahrscheinlich, weil sie gar nicht an eine Ablehnung der Erbanfallsteuer in zweiter Lesung dachte. Der Reichskanzler wohnte der zweiten Hälfte der Reichstagsitzung am Donnerstag überhaupt nicht bei und vermochte so nicht, selbst wenn er es gewollt hätte, die Abstimmung in der gehörigen Weise zu beantworten.

Politische Nachrichten.

Der Kaiser hat in einer Rede zu Hamburg seine Zusammenkunft mit dem russischen Kaiser als eine energische Befräftigung des Friedens bezeichnet. Ueber das Zustandekommen der Reichsfinanzreform sprach er sich etwas resigniert aus.

Der Kaiser traf Mittwoch nachmittag auf der Jacht „Hohenzollern“ im Hafen von Kiel ein.

Der Kaiser begab sich, wie aus Cuxhaven gemeldet wird, Dienstag abend in Begleitung des Generaldirektors Ballin auf dem „Willkommen“ an Bord des Dampfers der Hamburg-Amerika Linie „Deutschland“ welcher bei Altenbruch vor Anker lag. Der Kaiser nahm hier die Preisverteilung für die Regatta vor und nahm an dem Festmal teil.

Während der Tafel brachte Bürgermeister Dr. Burchard in längerer Rede das Hoch auf den Kaiser aus. Der Kaiser erwiderte mit einer Rede, die mit einem Hurra auf die Stadt Hamburg und die Hamburg-Amerika-Linie schloß. Dienstag früh 6 Uhr verließ die Jacht „Hohenzollern“, mit dem Kaiser am Bord, die Reede von Cuxhaven um durch den Kaiser Wilhelm-Kanal nach Kiel zu gehen. Um 2 1/2 Uhr lief die Jacht „Hohenzollern“ in den Hafen ein.

Von Hamburg aus hat der Kaiser an den Geheimrat Schlutow, den Vorsitzenden des Aufsichtsrats der Vulkanwerft, ein Telegramm gerichtet, in dem er sich sehr befriedigt über das großartige Etablissement äußert und dem Vulkan zum glänzenden Gelingen des Unternehmens seinen wärmsten Glückwunsch ausspricht.

Der Kaiser nahm am Mittwoch auf der Fahrt durch den Nordsee-Kanal an Bord der „Hohenzollern“ die Vorträge des Chefs des Zivilkabinetts, von Valentini, des Chefs des Marinekabinetts, Vizeadmirals

„Die Rosen blühen, Baroneßchen,“ rief er ihr zu und seine Hände reichten ihr einen Korb voll Rosen, die in allen Farben leuchteten.

„Sie sah es nicht, daß ihm der Schalk im Nacken saß, als er hinzusetzte:

„Wenn Sie morgen früh erwachen, Baroneßchen, liegt ganz Fasano in Rosen.“

Er mußte genau, das würde sie nicht lange ruhen lassen. Kaum daß die Erde sich mit tränennassen Händen den Schlaf aus den Augen gewischt hatte und die ersten Sonnenstrahlen in flüchtigem Huschen über das Wasser gaukelten, sah Hartwig seine Herrin aus dem Hause treten.

Nun galt es Botenschaft zu tragen zu dem, der in der Nähe seiner wartete und dessen Rosen schon zur Nacht die grünen durften, nach der er sich in wilder Sehnsucht verzehrte.

Maria schritt durch den Garten zu ihrem grünen Bersted. Ueber ihr lag der Duft der Rosen, die über Nacht erblüht waren. Sie bargen noch in den Blättern die Regentropfen gleich schweren Tränen, doch die Sonne ließ sie glitzern wie köstliches Brautgeschmeide.

In wirrem Geranke zogen die blühenden Gewinde in dem verwilderten Garten von Baum zu Baum, über Steinpfiler weg in die höchsten Wipfel empor, um dann wieder mit ihrer leuchtenden Schöne gleich rosigen Schleiern vor der düsteren Wand der Cypressen niederzufallen, oder in dem fahlen Grau des morschen Olivenbaumes rote Flammen anzuzünden, als ob den alten Gesellen heimlich lodern des Liebesfeuer verzehre.

Maria sah um sich in das Blühen und Glänzen, in den herrlich erwachenden Morgen und preßte die Hand auf das Herz, in das ein neuer Lebensfrühling eingezogen war, um mit Pauken und Trompeten und wiederum mit sanften Geigen ein Liebeslied zu spielen,